

Externe Fachevaluation gem. § 3a LHG M-V am Institut für Deutsche Philologie Begehung am 28. und 29.11.2024

Gutachtengruppe

Prof. Dr. Iris Hermann (Otto-Friedrich-Universität Bamberg), Lotta Tiba Pfennig (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg), Heiko Schön (Ministerium für Bildung und Kindertagesförderung Mecklenburg-Vorpommern, IQ M-V Schwerin), Prof. Dr. Ingrid Schröder (Universität Hamburg)

Zielsetzung, Themen, Kriterien

Ziel der Begutachtung ist die Dokumentation, Bewertung und Weiterentwicklung der Qualität der Studienprogramme und der Lehre (vgl. Allgemeine Informationen für Gutachter und Gutachterinnen zur externen Fachevaluation an der Universität Greifswald vom 30.5.2021, aktualisiert am 22.3.2023, S. 3). Dies geschieht auf Basis des Selbstevaluationsberichts (Reflexionsbericht) des Instituts für Deutsche Philologie, des Studienfachprofilberichts, der Informationen zu Profil und Leitbild der Universität Greifswald, zum Leitbild Lehre und zum System der integrierten Qualitätssicherung in Studium und Lehre, der Dokumente zu den Studiengängen und des Gutachtens zum vorangegangenen Evaluations- oder Akkreditierungsverfahren (vgl. Allgemeine Informationen, S. 5).

Folgende Themenbereiche werden erörtert:

- (1) Rahmenbedingungen von Studium und Lehre
- (2) Studiengänge B.A. Germanistik, B.A. Deutsch als Fremdsprache
- (3) Studiengänge Deutsch (LA Gymnasien/Regionalschule), Deutsch (Beifach), Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (Beifach), Deutsch (Grundschulen), Niederdeutsch (Beifächer, Grundschulen)
- (4) M.A. Germanistische Literaturwissenschaft, M.A. Kultur - Interkulturalität - Literatur (Germanistik), M.A. Sprache u. Kommunikation sowie Zusatzzertifikat Deutsch als Fremdsprache

Zu diesen Themenbereichen wurden Gespräche mit verschiedenen universitären Gruppen geführt: (a) Mitglieder des Instituts; (b) Fakultätsleitung/Hochschulleitung/Gleichstellungsbeauftragte; (c) Studierende; (d) Mitglieder des akademischen Mittelbaus. Im Gutachten werden die unterschiedlichen Positionen der genannten Akteure in der Darstellung der jeweiligen Themenbereiche berücksichtigt.

Als Kriterien für die Begutachtung der Studienangebote werden genannt:

- Qualifikationsziele, Profil und Abschlussniveau
- Schlüssiges Studiengangskonzept und Studierbarkeit
- Vorbereitung auf Beruf, weiterführendes Studium oder Promotion
- Ressourcenausstattung
- Qualitätsmanagement und Weiterentwicklung der Lehre und Studienprogramme
- Erzielung eines hinreichenden Studienerfolgs
- Geschlechtergerechtigkeit und Chancengleichheit
- Internationalisierung

1. Profil des Instituts und Rahmenbedingungen von Studium und Lehre

1.1. Evaluationsbericht

Das Institut für deutsche Philologie der Universität Greifswald hat einen umfangreichen Evaluationsbericht vorgelegt, in dem die Arbeitsbereiche des Instituts und ihre Vernetzung sowie die Studiengänge vorgestellt werden. Darin zeigt sich ein breites und dynamisches Forschungsfeld mit vielseitigen Netzwerken innerhalb der Universität und darüber hinaus im nationalen und internationalen Kontext. Das Institut ist verantwortlich für insgesamt fünf Bachelor- und Masterstudiengänge. Zwei Masterstudiengänge sind interdisziplinär angelegt. Ein weiterer interdisziplinärer und internationaler Studiengang, der in Kooperation mit der Universität St. Petersburg durchgeführt wurde, musste ausgesetzt werden; für diesen Studiengang werden neue internationale Kontakte mit der Universität Stockholm angebahnt. Für die Lehramtsausbildung stehen vier Studiengänge zur Verfügung, davon zwei als Beifachstudiengänge.

Die Maßnahmen zur Qualitätssicherung schlagen sich in der Revision der Prüfungsordnungen nieder. Ergebnisse von Lehrevaluationen werden in gemeinsamen Gesprächsrunden von Lehrenden und Studierenden beraten. Weiterbildungsmöglichkeiten zum Ausbau der Lehrkompetenz werden von der Universität angeboten, für Wissenschaftler:innen in der Qualifikationsphase stehen ein universitätsweites Mentoringprogramm, wie auch Angebote der Graduiertenakademie zur Verfügung.

Ein weiterer Punkt bezieht sich auf die Handlungsempfehlungen der Fachevaluation aus dem Jahr 2016 und deren erfolgte Umsetzung. Dabei sind die verbesserten Rahmenbedingungen für die Lehre durch kleinere Teilnehmendenzahlen, die Maßnahmen zur Vermeidung von Überschneidungen in der Lehrplanung und vor allem die Beteiligung am Graduiertenkolleg Baltic Peripeties (in Leitungsfunktion) wie auch die Einrichtung des Kompetenzzentrums für Niederdeutschdidaktik hervorzuheben. Weitere erfolgte Maßnahmen betreffen die Verbesserung der Teilnahme an Lehrveranstaltungen und die Revision der Prüfungsformate. Der Bezug zur schulischen Praxis wurde durch entsprechende Lehrinhalte gestärkt.

1.2. Struktur des Instituts

Das Institut ist in fünf Arbeitsbereiche gegliedert: (1) Ältere deutsche Sprache und Literatur; (2) Deutsch als Fremd- und Zweitsprache mit dem Lektorat Deutsch als Fremdsprache; (3) Didaktik der deutschen Sprache und Literatur; (4) Germanistische Sprachwissenschaft mit den Arbeitsbereichen Kompetenzzentrum für Niederdeutschdidaktik und Pommersches Wörterbuch; (5) Neuere deutsche Literatur und Literaturtheorie mit dem Wolfgang-Koeppen-Archiv.

Die Professur Deutsch als Fremd- und Zweitsprache ist seit längerer Zeit vakant. Obwohl die Stelle derzeit vertreten wird, hat die Vakanz zu einer großen Belastung der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen geführt. Es sollte auf allen universitären Ebenen für eine möglichst schnelle Wiederbesetzung gesorgt werden. Die Juniorprofessur Neue Deutsche Sprache und Literatur (NDSL) ist derzeit ausgeschrieben, aber noch nicht besetzt.

1.3. Beteiligung am Hochschulmanagement

Das große Engagement der Institutsmitglieder für die Universität über die Institutsgrenzen hinaus wird durch die Beteiligung an Planungs- und Steuerungsprozessen auf den verschiedenen Ebenen deutlich. Die Professor:innen des Instituts sind in den Gremien der Universität als Mitglieder im Fakultätsrat und im akademischen Senat vertreten. Prof. Dr. Konstanze Marx-Wischnowski war von 2021 bis 2023 Prorektorin, Prof. Dr. Anette Sosna ist seit 2024 Geschäftsführende Direktorin des Greifswalder Universitätszentrums für Lehrer*innenbildung und Bildungsforschung, Prof. Dr. Tina Terrahe ist seit 2024 Studiendekanin der Philosophischen Fakultät.

1.4. Vernetzung in der Forschung

In allen Arbeitsbereichen wird eine intensive Forschungsaktivität mit vielfältigen Vernetzungen sichtbar. Hervorzuheben sind universitätsintern das Mittelalterzentrum und das Netzwerk Medical Humanities, interuniversitär und international die Beteiligung am DFG Netzwerk Linguistik & Medizin und vor allem das bereits genannte Graduiertenkolleg Baltic Peripeties (Sprecherfunktion, Koordination), das einen wesentlichen Beitrag zum universitätsweiten Forschungsschwerpunkt Ostseeraumforschung leistet. Als innovative Forschungseinrichtung kann das Eye-Tracking-Labor von allen Forschenden im Institut genutzt werden. Eine enge Kooperation besteht mit dem Alfried Krupp Wissenschaftskolleg, wobei Tagungen und Vortragsreihen gemeinsam realisiert werden.

1.5. Vernetzung in der Lehre und im Bereich Transfer

Im Bereich der Lehre wurden vor allem für die Lehramtsausbildung besondere Netzwerke geschaffen. Zu nennen sind insbesondere das Greifswalder Universitätszentrum für Lehrer*innenbildung und Bildungsforschung (GULB) und das Institut für Qualitätsentwicklung des Ministeriums für Bildung und Kindertagesförderung M-V (IQ MV). In Kooperation mit dem Institut für Erziehungswissenschaft wurde das Campus-Schulnetzwerk eingerichtet. Ebenfalls im Bereich der Lehramtsausbildung ist eine phasenübergreifende Zukunftswerkstatt entstanden. Im Transferbereich spielt der Forschungs- und Lehrbereich Niederdeutsch durch externe Vernetzung mit universitären wie außeruniversitären Partnern bei der Erstellung von Lehr-Lernmaterialien eine besondere Rolle. Für die Kreation digitaler Lehrformate steht im Institut das DigiL@b allen Lehrenden mit einer entsprechenden technischen Ausstattung zur Verfügung.

1.6. Ressourcen

Die finanzielle Ausstattung wird vom Institut als nicht optimal angesehen. Für die Mittelverteilung innerhalb der Fakultät aufgrund leistungsbezogener Kriterien wird mehr Transparenz gefordert. Insgesamt fehle eine Planungssicherheit. Dies betreffe aktuell die Mittel aus der Wohnsitzprämie (WSP). Sollten diese nicht mehr zur Verfügung stehen, seien u. a. Tutorien gefährdet, die in der Studieneingangsphase besonders wichtig seien. Insgesamt seien Sachmittel äußerst knapp, z.B. für die Finanzierung von Dienstreisen für Nachwuchswissenschaftler:innen.

Dass die Grundausrüstung ohne die zusätzlichen Mittel der Wohnsitzprämie für die Erfüllung der Aufgaben in Forschung und Lehre nicht ausreichend sei, wird auch durch das Rektorat konzidiert. Eine Lösung sei angesichts der allgemeinen prekären Finanzlage jedoch nicht in Sicht. Das Rektorat könne aufgrund der dezentralen Struktur der Universität keine zusätzlichen Mittel generieren. Bis auf wenige zentrale Mittel verfügten die Fakultäten über die finanziellen Ressourcen, die wiederum nach einem internen Schlüssel auf die Institute verteilt würden. Die Studiendekanin erläutert, dass in der Fakultät eine Strukturdebatte bereits begonnen habe. Die Gutachtengruppe hält die Bedarfe des Instituts für unabweisbar und plädiert dafür, eine entsprechende Lösung zu suchen.

1.7. Lehramtsstudiengänge und Lehramtsreform

Das Fach Deutsch nimmt in der Lehramtsausbildung eine zentrale Stellung ein. Die Organisation der Prüfungen wird vom Institut als starke Belastung wahrgenommen; beklagt werden die fehlende Unterstützung bei der Organisation der Staatsexamensprüfungen im Lehramt durch das Lehrerprüfungsamt sowie die aufwändige Prozedur der Anmeldung von Prüfer:innen.

Eine sehr große Herausforderung stellt die aktuelle Lehramtsreform dar, von der das Institut unmittelbar betroffen ist. Vom zuständigen Ministerium für Wissenschaft, Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten wurde in diesem Zusammenhang die Erwartung geäußert, zugunsten der Fachdidaktik Ressourcen aus der Fachwissenschaft umzuwidmen. Die Hochschulleitung sieht diesen Vorschlag kritisch und setzt sich für die Bewahrung der fachwissenschaftlichen Anteile ein. Die Gutachtergruppe unterstützt diese Position, sieht darüber hinaus aber auch Handlungsbedarf in der Praxisausübung der Lehrangebote.

Es wird darauf hingewiesen, dass vonseiten des zuständigen Ministeriums zusätzliche Stellen lediglich für den MINT-Bereich vorgesehen seien, nicht aber für das Fach Deutsch. Die Gutachtengruppe empfiehlt dem Präsidium, sich für eine angemessene Ausstattung des Faches einzusetzen, um dieses nicht zu schwächen. Die Germanistik spielt an der Universität Greifswald in der Forschung eine große Rolle; zudem sind die Herausforderungen durch Neuentwicklungen in der IT, v.a. durch die generative KI, besonders an die Germanistik adressiert. In den Bereichen IT und Medien verfügt das Institut über eine ausgewiesene Expertise, die gestärkt werden sollte.

1.8. Studierendenzahlen

Das Institut hat auf der Folie sinkender Studierendenzahlen Maßnahmen zur Rekrutierung von Studierenden sowohl für die Bachelor- als auch Masterstudiengänge diskutiert. Erwünscht ist eine offensivere Marketingstrategie seitens der Universität und eine bessere Zusammenarbeit mit dem Hochschulmarketing. Die bisherige Kooperation sei defizient, da es seitens der zentralen Marketing-Abteilung keine ausreichende Kommunikation mit dem Institut gegeben habe. Die Prorektorin betont, dass das Rektorat sich der bisherigen Probleme bewusst sei und darauf baue, dass die Neubesetzung der Leitungsstelle für Hochschulkommunikation einen effizienten Beitrag zur Lösung dieses Problems leisten werde.

Sinkende Studierendenzahlen sieht die Hochschulleitung nicht als ein spezifisches Greifswalder Problem an, sondern als bundesweiten Trend. Um die Studierendenzah-

len wieder zu erhöhen, sollen Projektmittel der Stiftung Innovation in der Hochschullehre eingeworben werden. Damit sollen Tutorien finanziert werden, um Anfänger:innen besser in das akademische Arbeiten einzuführen und um eine frühere Berufsorientierung zu bieten. Innerhalb der Fakultät werden fachübergreifende Masterprogramme entwickelt, um die Attraktivität für Studieninteressierte zu erhöhen.

1.9. Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses führt das Institut aus, dass im akademischen Mittelbau Stellen mit 12 SWS Lehrdeputat vorhanden seien, die auch einen Qualifikationsanteil beinhalten. Insgesamt seien im Institut für die fünf Arbeitsbereiche nur 2,5 Qualifikationsstellen vorhanden, die befristet nach WissZeitVG besetzt werden können. Die Zahl der Promotionsstellen reiche nicht aus, um allen Promotionsinteressent:innen einen Rahmen bieten zu können. Eine Absicherung der Promovierenden erfolge vielmehr über das Graduiertenkolleg oder über Stipendien der Landesgraduiertenförderung.

Seit der letzten Evaluation hat sich das Deputat für die Mitglieder des akademischen Mittelbaus mit unbefristeten Verträgen von 8 SWS auf 12 SWS erhöht. Demnach steht deutlich weniger Zeit für Forschung zur Verfügung, zumal Aufgaben bei der Organisation der Lehrveranstaltungen und in der Verwaltung (z.B. Webseitenbetreuung, Öffentlichkeitsarbeit) zugenommen hätten. Die promovierten Mitarbeiter:innen wünschen sich mehr Möglichkeiten sich weiterzuqualifizieren, insbesondere durch eine Habilitation/ein zweites Buch. Aufgrund des derzeitigen Lehrdeputats sei dies nicht möglich. Erwägt wird die Einführung eines Forschungssemesters für die Angehörigen des akademischen Mittelbaus, wogegen aber die erhöhte Belastung der anderen Kolleg:innen spricht. Als zusätzliche Qualifikationsmöglichkeit wird die kumulative Habilitation gewünscht, was jedoch von der Fakultät bisher abgelehnt worden sei. Die fehlenden Mittel zur Durchführung von Dienstreisen verringere zudem die Möglichkeit der Vernetzung.

Fortbildungen werden für die Lehre angeboten, sind aber mit den eigenen Lehrzeiten häufig nicht vereinbar. Für die Doktorand:innen wird ein allgemeines Mentoringprogramm gewünscht, das sich nicht nur an Frauen richtet.

1.10. Digitalisierungsstrategie

Auf die Frage nach einer zentralen Digitalisierungsstrategie der Universität in Forschung und Lehre beschreibt die Hochschulleitung eine umfassende IT-Strategie, die auch die Implementierung von KI und großen Sprachmodellen umfasst. Das Institut für Data Science fungiere als Servicestelle für die gesamte Universität. Zentrale Angebote für die Digitale Lehre stelle das Zentrum für akademische und digitale Kompetenzen zur Verfügung. Die Fakultät erörtere den Ausbau der Digital Humanities als Forschungsstrategie zur Stärkung der Geisteswissenschaften. In der Lehre würden Digital Literacy and Data Literacy als Schlüsselkompetenzen für alle Studiengänge angesehen.

1.11. Räume

Am Institutsgebäude werden zurzeit notwendige Renovierungsarbeiten durchgeführt. Diese werden von den Institutsmitgliedern und insbesondere von den Studierenden als hinderlich, aber zugleich auch als notwendig eingestuft. Kritisiert wird, dass nicht alle Institutsräume barrierefrei erreicht werden können.

Die ehemalige Institutsbibliothek ist in die Bereichsbibliothek der Fakultät für Geisteswissenschaften integriert worden. Diese Lösung wird von allen Statusgruppen begrüßt, auch wenn die Bibliothek dadurch nicht mehr im Institutsgebäude selbst loziert ist.

1.12. Arbeitsklima

Das Arbeitsklima im Institut wird als angenehm, kooperativ und förderlich wahrgenommen. Dies wird insbesondere von den Mitgliedern des akademischen Mittelbaus betont.

1.13. Empfehlungen der Gutachtengruppe

Das Institut wird von der Gutachtengruppe insgesamt als erfolgreich, vielseitig und lebendig wahrgenommen. Das Graduiertenkolleg, die internationale Sichtbarkeit, die Interdisziplinarität, die Diversität und die Kommunikationsstärke tragen dazu bei, dass das Institut einen attraktiven und prägenden Teil der Universität bildet.

Seit der letzten Evaluation ist eine positive Entwicklung zu konstatieren. Die Hinweise der Gutachtenden wurde erfolgreich umgesetzt, sowohl hinsichtlich der Graduierten-ausbildung wie auch hinsichtlich der Lehre.

Das Institut ist forschungsstark und hat zugleich eine große Vielfalt an Studiengängen und Studienangeboten zu bewältigen. Eine Vernetzung ist inneruniversitär wie auch interuniversitär und darüber hinaus ebenso mit anderen Institutionen in einem hohen Maße gegeben, sowohl im Bereich der Forschung als auch in den Bereichen Lehre und Transfer.

Die langfristige Vakanz der Professur für Deutsch als Fremdsprache zeigt sich als eine unhaltbare Situation. Hier ist die Wiederbesetzung der Stelle sehr dringlich und muss höchste Priorität haben. Eine wesentliche Maßnahme in der Vakanzphase ist die Vertretung der Professur, wie sie derzeit realisiert wird. Dennoch resultiert aus der Situation eine hohe Belastung für die Mitarbeiterinnen im Arbeitsbereich. Daher sind Maßnahmen zu bedenken, um die Mitarbeiterinnen zu entlasten (ggf. durch Unterstützung durch studentische Hilfskräfte o.ä.).

Hinsichtlich der Ressourcenknappheit zeigen sich die Gutachter:innen besorgt. Unabdingbare Ausstattungen wie Tutorien sind nicht durch Sondermittel zu finanzieren, sondern verlässlich in den Haushalt einzustellen. Fehlende Sachmittel (Reisekostenmittel) beschränken vor allem Nachwuchswissenschaftler:innen.

Ein Ausbau der Lehramtsstudiengänge wird durch die Reform der Lehrerbildung angestoßen und kann einen positiven Effekt auf die Studierendenzahlen haben. Dieser Ausbau darf jedoch nicht zu Ungunsten der anderen Studiengänge oder der Forschung erfolgen. Die Hochschulleitung sollte beim Ministerium darauf hinwirken, dass auch für das Fach Deutsch die notwendigen Ressourcen bereitgestellt werden.

Hinsichtlich der Organisation von Staatsexamensprüfungen sollten Vereinbarungen mit dem LPA getroffen werden, die eine bessere Unterstützung durch das LPA gewährleisten; die Anmeldeprozeduren für Prüfer:innen sollten vereinfacht werden.

Die Struktur des akademischen Mittelbaus am Institut für Deutsche Philologie ist nach Ansicht der Gutachtenden zu überdenken. Das Institut sollte darauf hinwirken, dass die Aufgaben in Lehre, Forschung und Verwaltung in einem ausgewogenen Verhältnis stehen. Eine Möglichkeit könnte in der Einführung eines Forschungsfreisemesters für die Mitarbeitenden des Mittelbaus liegen. Eine grundsätzliche Lösung ist jedoch nur bei einer veränderten Stellenstruktur möglich. Denkbar wäre die Umwidmung der Dauerstellen zu Juniorprofessuren (mit Tenure-Track). Zu prüfen ist auch die Möglichkeit einer kumulativen Habilitationsleistung.

Empfohlen wird auch eine intensivere Nutzung der an der Universität verfügbaren Fortbildungsangebote, v. a. hinsichtlich digitaler und hybrider Lehre. Es sollte zudem geprüft werden, ob neben dem bestehenden Angebot für Frauen ggf. auf Fakultätsebene ein Mentoring oder ein Austauschforum für alle Promovierenden eingerichtet werden kann.

Die Digitalisierungsstrategie wird als ein guter Weg angesehen, künftige Herausforderungen in Forschung und Lehre zu bewältigen. Die Implementierung von KI in Lehre und Forschung macht eine entsprechende Vermittlungskompetenz erforderlich, für die Angebote für die Weiterbildung der Lehrenden unterbreitet werden sollten.

Viele Lehramtsstudierende empfinden ihr Studium als praxisfern und sehr fachwissenschaftsnah. Das führe nach Einschätzung der Studierenden auch zu Abbrüchen des Studiums. Hier könnte es sich verdient machen, die Struktur und den Aufbau der fachbezogenen Lehramtsausbildung und seiner Phasen (Studiengang und Vorbereitungsdienst) in Informationsveranstaltungen zu thematisieren und Studiumsabbrüchen so vorzubeugen.

Durch die kleine Größe des Instituts stehen Studierende in besonderen Lebenslagen oder mit ausgefallenen Fächerkombinationen vor besonderen Herausforderungen: Oftmals gibt es bei den Veranstaltungen wenig Auswahl- und somit auch Ausweichmöglichkeiten. Verweise auf die Gleichstellung der Universität und die Gesprächsoffenheit der Lehrenden des Instituts bei Stundenplanproblemen könnten in den Informationstexten zum Seminar hinterlegt werden, um sie für Studierende präsenter zu machen.

2. Bewertung und Qualität des Studienprogramms – Die Studiengänge im Institut für Deutsche Philologie an der Universität Greifswald

2.1. B.A. Germanistik und B.A. Deutsch als Fremdsprache

2.1.1. Qualifikationsziele und Profil

Ziel des Bachelorteilstudiengangs Germanistik ist die Vermittlung der Grundlagen der germanistischen Sprach- und Literaturwissenschaft. Die Studierenden erwerben fundierte Kenntnisse zur Entwicklung der deutschen Sprache und Literatur vom Mittelalter bis zur Gegenwart, sowie Kompetenzen zur Analyse und Reflexion verschiedener Textsorten in schriftlichen und digitalen Medien. Der Bachelorstudiengang eröffnet ein historisch und kulturell vernetztes Denken, zudem interdisziplinäre Perspektiven in den Geistes- und Kulturwissenschaften und befähigt zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit literarischen Texten in ihren ästhetischen und medialen Kontexten. Der Abschluss qualifiziert für die weiterführenden Masterstudiengänge.

Als Arbeitsmöglichkeiten nennen die Beschreibungen der Studiengänge Tätigkeiten in Verlagen, im Journalismus, in der Öffentlichkeitsarbeit, im Marketing und im Event- und Kulturmanagement, in der Erwachsenenbildung und kulturellen Einrichtungen.

Der B.A. Deutsch als Fremdsprache vermittelt grundlegende Kompetenzen aus der Perspektive des Deutschen im Kontext von Mehrsprachigkeit. Die Studierenden erlernen die Methoden des Faches in ihrem historischen Kontext und erlangen die Befähigung, sie in beruflichen Kontexten zu nutzen. Es werden methodisch-didaktisches Wissen und Kompetenzen aus den Bereichen Linguistik und Kulturwissenschaft erworben und in DaF- und DaZ-Unterrichtskontexten (in Schule, Erwachsenenbildung und Hochschule) angewendet. Zudem werden die Studierenden befähigt, im Bereich von Verlagen bei der Erstellung von Lehrmaterialien zu arbeiten. Der Studiengang ist zudem darauf ausgerichtet, den Studierenden grundlegende analytische, reflexive und kommunikative Kompetenzen zu vermitteln und nicht rein berufsqualifizierend.

2.1.2. Konzeption der B.A. Studiengänge und Berufsorientierung

Die Bachelorstudiengänge Bachelor of Arts an der Universität Greifswald sind generell so konzipiert, dass kein spezifisches Berufsziel verfolgt wird, sondern sie sind in einem allgemeinen Sinn berufsqualifizierend. Als Zweifachbachelor kann sich die Berufsorientierung aus der Fächerkombination und der individuellen Profilbildung im Wahlbereich ergeben.

Im B.A. Germanistik trägt ein achtwöchiges Pflichtpraktikum, zudem Exkursionen, Lesungen und das Einladen von Berufsvertreter:innen dazu bei, den Bezug zur späteren Berufspraxis herzustellen. Viele Studierende absolvieren in diesem Rahmen zwei vierwöchige Praktika, um in möglichst vielen Berufsfelder einen Einblick zu erhalten. Dabei stehen die typischen Berufsbilder in Verlagen, Lektoraten und im Journalismus im Vordergrund, dennoch ist festzustellen, dass viele Absolvent:innen am Ende ihres Studiums noch nicht wissen, in welchem Beruf sie arbeiten möchten, generell stehen die Jobchancen aber gut. Es existiert kein Alumninetzwerk, deshalb ist der systematische Kontakt zu ehemaligen Studierenden erschwert. Den Übergang zum Master zeigen spezielle Masterinformationsveranstaltungen auf.

Die Wahl des Bachelor Germanistik erfolgt in vielen Fällen aus dem Grund, nicht ins Lehramt gehen zu wollen, aber noch keine definitive Berufsabsicht zu haben. Darauf ist der Bachelor mit seinem allgemeinen Profil ausgerichtet. Entsprechend kommt der

Ermöglichung einer reflektierten Berufswahl eine große Bedeutung innerhalb des Studiums zu. Diese Ziele werden, so der Eindruck der Gutachtenden, gut erreicht. Allerdings könnte sich der Aufbau eines Alumninetzwerkes verdient machen, um die vielen möglichen Berufs- und Karrierewege noch besser aufzuzeigen. An den Masterinformationsveranstaltungen sollte unbedingt festgehalten werden, um eine möglichst große Anzahl an Studierenden für die Masterstudiengänge zu gewinnen.

Im B.A. Deutsch als Fremdsprache sowie im Beifach DaF/DaZ und auch dem Zusatzzertifikat DaF sind alle Veranstaltungen polyvalent angelegt, was viele Vorteile generiert. Es besteht jedoch nach wie vor keine Polyvalenz zum B.A. Germanistik, so dass die Vernetzung der Fächer erschwert wird, zumal die Studierenden im B.A. Germanistik von zusätzlichen Qualifikationen im Bereich DaF sehr profitieren könnten. Ein Praxismodul im Studiengang Deutsch als Fremdsprache, zumindest aber organisierte Praktika, könnten helfen, die Berufsorientierung und damit auch die Studienmotivation zu erhöhen. Das Fach konnte aufgrund der andauernden Vertretung der Professur noch keine Änderung herbeiführen, diese wäre aus Sicht der Gutachtenden sehr erwünscht.

In den Bachelorstudiengängen, die jeweils mit einem Zweitfach kombiniert werden, sind statt der früheren General Studies Optionale Studien implementiert worden, in denen bestimmte Profile vorab angelegt sind, die aber die generelle Wahlmöglichkeit nicht einschränken, sondern den gesamten Bereich besser strukturieren. Eine Fachvertiefung in der Germanistik ist hier ebenso möglich wie die Wahl eines weiteren Faches wie bspw. der Gender Studies oder auch eine weitere Fremdsprache, nicht jedoch ein ganz „fremdes“ Fach. Die stärkere Strukturierung bildet den von den meisten Studierenden gewählten Studienverlauf sehr gut ab und erleichtert die Integration der Wahlmöglichkeiten. Von den Gutachtenden wird diese Entwicklung begrüßt und als Weiterentwicklung eingestuft.

2.2. Die Masterstudiengänge

In den Masterstudiengängen werden Spezialisierungen im Fach ebenso ermöglicht, wie Interdisziplinarität in einem besonders hohen Maße gefördert. Gerade die Interdisziplinarität stellt die besondere Attraktivität der Masterstudiengänge dar, zudem ihr literaturtheoretisch starkes Profil.

Der M.A. Germanistische Literaturwissenschaft deckt literarhistorisch betrachtet einen immens großen Bereich ab, indem er die Literatur vom Mittelalter bis zur Gegenwart behandelt, das heißt die ÄdL ist ebenso dort vertreten wie die NdL. Dabei sieht er vor, entsprechende Schwerpunkte zu wählen, entweder in der Neueren oder Älteren Literatur. Dieser Master ist von sinkenden Studierendenzahlen ebenso betroffen wie die meisten Masterstudiengänge deutschlandweit in den Geisteswissenschaften, konnte jedoch zuletzt vier Neueinschreibungen aus dem eigenen Bachelorbereich verzeichnen, was dafür spricht, dass der Bachelor gut auf den Master vorbereitet. Dennoch sollte alles getan werden, um die Zahl der Studierenden zu erhöhen. Das vorhandene Graduiertenkolleg Baltic Peripeties sorgt dafür, dass eine überdurchschnittlich große Zahl an Hilfskraftstellen das Interesse für die Arbeit in der Wissenschaft weckt und mehr als ein Drittel der Masterstudierenden eine Promotion beginnen, was für die Verzahnung der Masterstudiengänge mit den Promotionsvorhaben spricht. Der bewusst allgemein gehaltene Titel bietet die Offenheit, unter seinem Dach eine Vielzahl an Spezialisierungen bereitzuhalten. Besonders ausgewiesen sind aber literaturtheoretische Fragestellungen, ein weiterer Fokus liegt auf den Gender Studies.

Der M.A. KIL (Kultur – Interkulturalität – Literatur) gruppiert sein Programm um eine Säule Kulturtheorie, die drei Module umfasst, die von verschiedenen Instituten (Anglistik, Germanistik und Skandinavistik) getragen werden. Er adressiert dementsprechend Studierende verschiedener Philologien. Man kann in ihm einen Schwerpunkt Germanistik wählen. Dieser Master ermöglicht es, interdisziplinäre und kulturtheoretische Interessen zu verfolgen und mit Studierenden verschiedener Philologien in Kontakt zu treten und komparatistisch zu arbeiten. Dieses Ziel wird zweifelsohne erreicht, was nicht zuletzt auch den exklusiven Mastermodulen geschuldet ist, die genuin für diesen Master konzipiert wurden.

Der dritte Master, der vom Institut eingerichtet wurde, ist der M.A. Sprache und Kommunikation, der von der Linguistik und der Kommunikationswissenschaft gemeinsam getragen wird. In diesem interdisziplinären Studiengang können die Studierenden einen Schwerpunktbereich wählen (Sprachwissenschaft oder Kommunikationswissenschaft), arbeiten aber vor allem interdisziplinär. Besonders der Bereich der Kommunikationswissenschaft lenkt den Blick der Studierenden auf den späteren Beruf in den sozialen Medien, in PR oder Kommunikationsberatung, während im Bereich der Linguistik der Großteil der Promotionen verzeichnet wird und dieser eher fachwissenschaftlich aufgestellt ist.

Alleinstellungsmerkmal dieses Masters war seine Kooperation mit Sankt Petersburg, die mit dem Beginn des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine beendet wurde. Eine neue Kooperation wird mit Stockholm angestrebt, konnte aber noch nicht realisiert werden. Ein weiteres Desiderat wird von Seiten des Instituts vorgetragen, den Bereich Deutsch als Fremdsprache bzw. Deutsch als Zweitsprache in den Master zu integrieren, was sicherlich gerade aufgrund der vorhandenen Berufsperspektiven in diesem Bereich eine Bereicherung bedeuten würde. Leider zeigt sich, dass der Bereich DaF, solange die dazugehörige Professur nicht dauerhaft besetzt werden kann, nur die eigenen Studiengänge bedienen kann. Auch in Hinblick auf die Perspektive, im Bereich des Masters für einen DaF-Schwerpunkt verantwortlich zu zeichnen, wäre eine baldige Besetzung der Professur dringend notwendig.

Neben den bestehenden Masterstudiengängen werden im Institut, hier von der NdL und der Linguistik, Ideen für einen gemeinsamen Master entwickelt, der Medien der Gegenwart in den Fokus nimmt und Gegenstände wie Medienlinguistik und Gegenwartsliteratur, aber auch Social Media, Computerspiele sowie Kommunikationswissenschaft beinhaltet. Die Gutachtenden begrüßen diese Initiative sehr und loben vor allem die Zusammenarbeit zwischen der Linguistik und NdL auf aktuellen Feldern der medialen Welt. Dabei sollte bedacht werden, ob ein solcher an aktuellen Entwicklungen orientierter Master die bestehenden Master-Studiengänge womöglich „gefährdet“. Es sollte darauf geachtet werden, dass er eine hohe Anzahl an polyvalenten Veranstaltungen beinhalten müsste, weil die Personalausstattung die vergleichsweise hohe Varianz der angebotenen Studiengänge nicht anders bewältigen kann.

Die etablierten Unterstützungsangebote (z.B. eine intensive Studienberatung) für internationale Studierende und Hochschulwechsler in den Masterstudiengängen sind positiv hervorzuheben. Die Lehrenden weisen aber auf den erheblichen Mehraufwand für Betreuung und Korrekturen der Studienleistungen von internationalen Studierenden hin, der sich häufig in den Sprachproblemen begründet. Hier könnte die Einrichtung einer SHK-Stelle entlasten, die die Lehrenden bei der Betreuung unterstützt. Alternativ könnte man die internationalen Studierenden auch auf Schreibberatungsangebote von anderen Einrichtungen der Universität hinweisen.

2.3. Studiengänge Deutsch (Lehramt an Gymnasien/Regionalschulen), Deutsch (Beifach für Lehrämter), Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (Beifach für Lehrämter), Deutsch (Lehramt an Grundschulen), Niederdeutsch (Beifächer für Lehrämter, Lehramt an Grundschulen)

Die Deutschdidaktik ist, insbesondere durch die Besetzung der Professur durch Frau Prof. Sosna, in den letzten zweieinhalb Jahren erheblich stabilisiert worden. Umfassende Maßnahmen zur Stärkung der Deutschdidaktik sind auf den Weg gebracht worden, einschließlich der Überarbeitung der Homepage und der Vernetzung bzw. Verknüpfung von Forschungsschwerpunkten. Alle Teilbereiche der Fachdidaktik (Literatur-, Sprach-, Mediendidaktik) werden bedient. An einer gestuften Praktikumsstruktur soll weiterhin festgehalten werden. Praxisbezüge sind durch gute Kontakte zu Schulen durch das Campus-Schulnetzwerk angebahnt. Dieses Netzwerk kann ein wesentlicher Faktor für eine lebenspraktische Lehramtsausbildung sein. Die angebahnten Vorhaben, die teilnehmenden Schulen und die Zusammenarbeit mit ihnen zu systematisieren, ist begrüßenswert. Entscheidend wird sein, dass Studierende auch die Möglichkeiten bekommen, an diesen Schulen Qualität zu erfahren. Es braucht also auch den Blick – über das Fach und die Fachwissenschaft hinaus – in moderne Schulgemeinschaften mit einem gut begründeten Qualitätsverständnis zu Lehr-Lern-Prozessen. Im Kontext der bevorstehenden Reformen hat sich diese Professur bereits eingebracht und kann so zukünftig die daraus resultierenden Herausforderungen angehen. Hierzu gibt es erste Überlegungen ein zu implementierendes Sekundarstufenlehramt betreffend.

Derzeit existiert ein kollegialer Dissens zwischen den zu erwartenden höheren Praxisanteilen durch eine stärkere Verzahnung von Theorie und Praxis und einem substanziellen Zuwachs an Fachdidaktik auf der einen und einer drohenden Einschränkung der Fachwissenschaft auf der anderen Seite. Hier gilt es auch künftig, die hohe Diskussionskultur des Institutes für kreative Lösungen zu nutzen und ausgleichende Lösungen zu finden. Vielversprechende Ansätze sind bereits erkennbar, etwa in einer angeregten Konzipierungsphase zur Verzahnung von Fachwissenschaft und Fachdidaktik.

Die Zufriedenheit der Studierenden auf Lehramt an Regionalschulen ist vergleichsweise schlecht. Hier sind Ursachen zu ermitteln und Maßnahmen zu ergreifen, die auch im Kontext eines geplanten Stufenlehramtes positive Veränderungen generieren. Als Beifach für Lehrämter kann Deutsch, DaF / DaZ / Niederdeutsch gewählt werden. Besonders DaF / DaZ und Niederdeutsch haben dabei mit externen Risikofaktoren zu kämpfen. Ein Problem bei Beifächern etwa ist, dass allein mit einem Beifach-Studium keine LA-Befähigung für das Abitur erteilt werden kann. Niederdeutsch hat zudem nur wenig Möglichkeiten für Referenzschulen. Das kleine Schulnetzwerk in M-V macht das Beifach unattraktiv und bietet wenig Praxismöglichkeiten. So fehlt es z. B. an schulpraktischen Übungen. Die Einführung eines funktionierenden Praxismoduls sollte für Niederdeutsch und DaF / DaZ ein nächstes Ziel sein. Zudem gilt es, geeignete Netzwerkstrukturen aufzubauen und einen fachübergreifenden Blick für Studierende in Geschichte, Philosophie, Religion und auch (Hoch-)Deutsch zu ermöglichen.

Seit 2020 kann das Grundschullehramt mit Deutsch als Erstfach, Mathematik als Zweitfach und Sachkunde als Drittfach studiert werden, mit weiteren Wahlmöglichkeiten im Viertfach (Kunst, Niederdeutsch, Englisch, Philosophie). Eine Besonderheit im Grundschullehramt ist der wöchentliche Praxistag, an dem die Studierenden in einer Grundschule sind.

Das Grundschullehramt ist gesondert angesiedelt und hat mit dem „Haus der Grundschule“ unter dem Dach der Erziehungswissenschaften erfolgreich neue Wege beschritten und ein attraktives Studienangebot geschaffen. Eine Medien- und Lernwerkstatt und starke Vernetzungsstrukturen führen zu einer exzellenten Austauschkultur, die sich auch in den Ergebnissen widerspiegelt. Hier ist bereits eine quantitative Verschiebung zwischen Fachwissenschaft und Fachdidaktik spürbar.

Mentorenbegleitung bei den Praxistagen an 120 Kooperationsschulen – von einem Praxisreferat betreut - ist ein weiteres Qualitätsmerkmal des „Hauses der Grundschule“. Studierende können Beziehungsaufbau betreiben und bleiben zumeist langfristig innerhalb der Praxistage an einer Schule.

Es gilt, die derzeitigen Erfahrungen zu evaluieren und für andere Lehramtsstudiengänge nutzbar zu machen, auch wenn es dort noch andere Strukturen gibt - der enge Austausch mit dem Institut wird permanent gepflegt. Besonders die Studierendenvertreter:innen fordern einen höheren Praxisbezug für alle Studiengänge ein. Sowohl Fachwissenschaft als auch Fachdidaktik wären hier eher selten an der schulischen Lebenswelt orientiert. Es existierten aber durchaus vereinzelt Versuche, dies häufiger und besser in die Lehrveranstaltungen zu integrieren.

Die erfolgreich geringe Abbrecherquote und die nun einsetzenden Prüfungsjahrgänge werden die Belastung der Kolleginnen und Kollegen im Grundschullehramt erheblich erhöhen. Vier Lehrende sind mit allen Lehrveranstaltungen und den Prüfungen für ca. 60 Studierende enorm belastet. Hier sollte weiter nach Lösungen inner- und außerhalb des Instituts gesucht werden.

3. Digitalisierung und KI

Im Institut für deutsche Philologie ist die Digitalisierung der Lehre (Onlineveranstaltungen, E-Learning, Lernressourcen, Moodle) fest etabliert. Die Lehre findet generell in Präsenz, in besonderen Lebensumständen aber auch hybrid statt, um Nachteile auszugleichen. Die Universität verfügt über eine Abteilung für digitale Lehre, es existieren spezielle Fortbildungsangebote für die Lehrenden und studentischen Hilfskräfte (als E-Tutor:innen eingesetzt).

Die allgegenwärtige Herausforderung gerade auch der geisteswissenschaftlichen Fächer durch die KI wird von der Universität Greifswald gut angenommen und wird manche der bestehenden Strukturen des Studiums und der Wissenschaft nachhaltig verändern. In den germanistischen Studiengängen werden Prüfungsformen entwickelt, die dem Prozess der Entstehung einer Hausarbeit, eines Textes, ein besonderes Gewicht zumessen. Der Umgang mit KI wird aktiv unterstützt, Fortbildungen werden für Lehrende und Studierende angeboten, KI in den Seminaren zum Thema gemacht und seine Anwendung erprobt und evaluiert.

In Prüfungen, z. B. Klausuren, spielt KI (noch) keine Rolle, wird aber für die Erstellung von Hausarbeiten von ca. zwei Drittel der Studierenden genutzt. Hier empfehlen die Gutachtenden die Strategie des Umgangs mit KI den Neuentwicklungen ständig anzupassen. Es ist aber der Eindruck entstanden, dass die Germanistik einen guten Weg verfolgt. Die Gesamtuniversität hat sich hinsichtlich ihres Umgangs mit KI in der Lehre die folgende Richtlinie gegeben, der auch die Germanistik unterliegt: <https://www.uni-greifswald.de/ki-in-der-hochschullehre> .

4. Fazit

Das Institut für Germanistik ist ausgesprochen forschungsstark und zeigt sich auch sehr dynamisch, was das Lehrangebot angeht. Es bietet fünf erfolgreiche Studiengänge an und zeigt in den Masterstudiengängen ein aktuelles, interdisziplinäres und die verschiedenen Fachteile vernetzendes Profil. Die praktizierte Polyvalenz ist unproblematisch und sogar Perspektiven eröffnend und sollte für die bestehenden B.A. Studiengänge ausgebaut werden. Die Berufsperspektiven in den Geisteswissenschaften im Allgemeinen und der Germanistik im Besonderen sind momentan gut, gerade auch im Bereich DaF. Um die Berufsorientierung zu stärken und insbesondere den Übergang in den Beruf zu erleichtern, empfehlen die Gutachtenden in den B.A. DaF ein festes Praxismodul zu implementieren, zumindest aber den Studierenden bei der Suche nach Praktika behilflich zu sein.

Die sinkenden Studierendenzahlen im Master sollten mit vielen kreativen Maßnahmen erhöht werden. Dabei kann vielleicht auch ein Auftritt auf Social Media helfen, um so noch mehr potentielle Studierende zu erreichen. Der Aufbau eines Alumninetzwerkes kann dazu beitragen, die Bindung an die Alma Mater zu erhöhen und die aktuellen Studierenden durch attraktive Berichte aus der Berufswelt zu orientieren.

Der intensive Austausch im Kontext einer Reform der Lehrkräftebildung findet statt und sollte weiter offen geführt werden. Dabei sind die besonders von den Studierenden geforderten praxisnahen Elemente in Qualität und Quantität auszubauen, ohne die Fachwissenschaft zu schmälern. Dies wird nicht ohne Zugeständnisse bei Fachdidaktik und Fachwissenschaft möglich sein. Wir regen an, beide Bereiche auf die Praxistauglichkeit unter Einbeziehung der Studierenden kleinschrittig zu evaluieren, etwa durch regelmäßige Feedbackrunden innerhalb der Lehrveranstaltungen.

Der Kooperationswille des gesamten Institutes als wesentlicher Teil der ersten Phase der Lehrkräfteausbildung mit den Phasen 2 und 3 ist aktiv vorhanden und wirkt bis in die derzeitigen Reformbestrebungen in M-V hinein. Wir regen an, diese Kooperation fortzusetzen und weitere Ideen zu entwickeln, wie Teile der zweiten und dritten Phase der Lehrkräftebildung in einen engeren Austausch einbezogen werden können.

Generell ist der Eindruck entstanden, dass das Institut mit seiner vergleichsweise dünnen personellen Ausstattung ein attraktives Studienangebot bereithält, das in der vorliegenden Form gut studiert werden kann. Besorgniserregend ist die Tatsache, dass viele Studierende die Veranstaltungen nicht regelmäßig besuchen. An eine Anwesenheitspflicht ist nicht gedacht, umso mehr kommt es darauf an, eine verbindliche Studierumgebung zu etablieren, die es attraktiv macht, vor Ort an den Lehrveranstaltungen regelmäßig teilzunehmen.